

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 57=77 (1911)

**Heft:** 17

## Inhaltsverzeichnis

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LVII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXVII. Jahrgang.

Nr. 17

Basel, 29. April

1911

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzelle. Redaktion: Oberst **U. Wille**, Meilen; Oberst **Fritz Gertsch**, Bern.

**Inhalt:** Die Kämpfe in Albanien. Die Ursachen des Aufruhrs. — Die Befestigung Vlissingens. — Bundesratsbeschluss betreffend die militärische Ausbildung und die Wahl der Instruktionsoffiziere. — Ausland: Deutschland: Das Quinquennatsgesetz über die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres. — Frankreich: Das Geschütz der reitenden Artillerie. Erhöhung des Gewehrlaufes. — Oesterreich-Ungarn: Argentinisches Fleisch für die Wiener Garnison. Das neue Wehrgesetz. — Italien: Ein bemerkenswerter Rait. Ein radiographisches Netz. — England: Automatische Gewehre für die englische Territorialarmee.

Dieser Nummer liegt bei:  
Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen  
Militärzeitung 1911 Nr. 4.

## Die Kämpfe in Albanien. Die Ursachen des Aufruhrs.

*Abdul Hamid* hatte sich eine sehr eigentümliche Staatskunst für die Fälle zurechtgelegt, in denen es sich darum handelte, in unbotmäßigen Provinzen die gestörte Ruhe wiederherzustellen. Er bestach die Rebellenführer und gewährte der aufrehrerischen Provinz jeweilig sehr weitgehende Freiheiten. Diese Taktik wurde namentlich in Albanien jahrzehntelang befolgt und hat schließlich dazu geführt, daß Albanien sich kaum mehr als ein Glied des ottomanischen Reiches ansah, die Konstantinopler Zentralgewalt aber als eine den Albanern förmlich tributäre Stelle betrachtete. Den Jungtürken, einer nationalen und zentralistischen Partei, erwuchs unter diesen Umständen in der albanischen Frage eine Aufgabe, die an ihre Staatskunst schwer zu erfüllende Forderungen stellt. Der Umsturz, den die Jungtürken im Jahre 1908 herbeiführten, kann nur dann eine berechtigte und nützliche Tat genannt werden, wenn er an die Stelle des alten Regimes ein besseres setzt, die Ordnung im Inneren sichert und so die früher üblichen Interventionen fremder Mächte unmöglich und überflüssig macht. Eine innere Frage, die dem alten Regime viele Sorgen bereitete, nimmt jetzt eine ziemlich ruhige Entwicklung; es ist dies die mazedonische Frage. Daß man von ihr nicht mehr viel hört, ist allerdings kaum ein Verdienst jungtürkischer Staatskunst, sondern darauf zurückzuführen, daß Bulgarien, durch die Vereinigung Nord- und Südbulgariens zu einem unabhängigen Königreiche für absehbare Zeit saturiert, alles unterläßt, was das Wiederaufflammen einer Bandenbewegung in Mazedonien begünstigen könnte. Die jungtürkische Staatskunst hat daher, in provinziellen Fragen, ihre Proben in Albanien und Arabien zu liefern. In beiden Provinzen gährt es seit dem Umsturze des Jahres 1908 fast ununterbrochen und auch jetzt beschäftigen wieder beide Fragen die Pforte.

Die wichtigere und für uns aus geographischen Gründen auch interessantere Frage ist zweifellos die albanische. In Nordalbanien wüthen nun schon seit Wochen Kämpfe, in denen es den türkischen Truppen nur schwer gelingen will, erfolgreich zu sein. Wenngleich dieses Mal nur ein albanischer Stamm ziemlich isoliert gegen die staatliche Ordnung ankämpft, so darf doch dieser Aufruhr nicht als eine besondere Erscheinung betrachtet werden. Er hat seine innere Ursache in den Verhältnissen, die überhaupt eine albanische Frage geschaffen haben und bestehen lassen. Die Jungtürken versuchen es nun schon seit drei Jahren, Albanien im Interesse eines besseren Grenzschutzes fester dem ottomanischen Reiche einzuverleiben. Während Altserbien, Mazedonien und auch die an Griechenland grenzenden Teile der Türkei von Nationen bewohnt werden, die gegebenenfalls mit ihren Stammesbrüdern in den angrenzenden nationalselbständigen Königreichen fraternisieren, trennt die Albaner so ziemlich alles von den Bewohnern der benachbarten Reiche; in einem Kriege der Türkei mit diesen Nachbarstaaten können daher die Albaner ein für die Türkei sehr wertvolles Grenzelement sein, wenn schon sie sich gelegentlich, bei ihren inneren Kämpfen, auch der Unterstützung von außen bedienen. Den Jungtürken mag also vorschweben, gegen Serbien und Montenegro eine besonders gut organisierte Grenze zu schaffen und sie glauben, diese Absicht erreichen zu können, wenn sie die autonomistischen Gelüste der Albaner brechen, die Albaner entnationalisieren. Zu diesem Behufe wurden in den letzten zwei Jahren in Albanien zahlreiche türkische Schulen etabliert, Straßen angelegt und die Garnisonen verstärkt. Die Albaner, die hiedurch ihre relative Unabhängigkeitsbedrohung sahen, griffen zu den Waffen. Es kam im letzten Frühjahr zu dem Aufstand, der fast ganz Mittelalbanien ergriff und einen regelrechten Feldzug der türkischen Truppen gegen die Rebellen notwendig machte. Es gelang dem Oberkommandanten *Torghut Schefket* Pascha, die Ruhe wiederherzustellen. Nach seinen stolzen Meldungen glaubte die Pforte heuer auch dann noch, als die Rebellen bereits Tuzi eingenommen hatten, berechtigt zu sein, zu erklären, daß es nach den Erfolgen *Torghut Schefket* Paschas unmöglich sei, daß ein halb-